

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal egl. Bestellgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition  
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Beilage 60 Pf.,  
Stellensuche 40 Pf., für Ver-  
bandsmitglieder 40 Pf., Verammlungs-  
anzeigen 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 43.

Berlin, den 19. Oktober 1912.

28. Jahrgang.

## Kollegen! Kolleginnen! Auf zu fleißiger Agitation!

Die gute Geschäftszeit, die nach alter Tradition jetzt in die Betriebe unseres Berufes, vornehmlich in die Buchbindereien einziehen soll, stellt uns wieder vor die Aufgabe, in erhöhtem Maße für unsern Buchbinderverband tätig zu sein. Wohl war auch in den verflochtenen Monaten trüger Müßiggang nicht Herr unseres Tuns. Im Gegenteil! In der Mehrzahl unserer Zahlstellen sind unsere Funktionäre zu jeder Zeit, zu jeder Stunde an der weiteren Ausbreitung unseres Verbandes tätig gewesen. Der Eintritt von zehntausend Berufsgenossen und -genossinnen in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres sind ein überzeugender Beweis der unerminderten, rastlosen Werbetätigkeit, die in unserem Verbands vollführt wird, und wenn auch diese große Zahl von Neuaufnahmen unsere Mitgliederziffer nur um zirka 2000 steigerte, so muß trotz alledem die Emsigkeit unserer tätigen Kollegen und Kolleginnen und die Stetigkeit ihrer Arbeit rückhaltlos anerkannt werden.

Diese Anerkennung darf uns jedoch nicht hindern, darauf hinzuwirken, daß das letzte Quartal im Jahre uns noch immer den stärksten Zuwachs gebracht hat, und daß es darum unsere Pflicht ist, die gegebene Gelegenheit zu systematischer Arbeit auszunutzen. Es gibt keine bessere Zeit,

### die Entfaltung einer intensiven Agitation

in die Wege zu leiten, als wie jetzt. Versäumen wir diese Zeit nicht! Wie notwendig es ist, die auf die Selbsthilfe gerichteten Bestrebungen unseres Buchbinderverbandes zu fördern, das lehren uns die harten Bedrückungen, die die Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse uns auferlegt.

In jeder Weise ist unser Buchbinderverband seither bemüht gewesen, unsere Lebenslage zu heben, und seine Fortschritte und Erfolge nach dieser Richtung hin sind die denkbar günstigsten. Allein seit dem Jahre 1905 sind fast zwei Millionen Stunden an Arbeitszeitverkürzung unseren Unternehmern in teilweise harten und langwierigen Kämpfen abgerungen worden und um rund 2½ Millionen Mark wurde unsere Lohnsumme infolge Eingreifens des Buchbinderverbandes erhöht! Eine Fülle emfigster Arbeit liegt in diesen Erfolgen, einer Arbeit, die von unseren Funktionären mit Ausdauer und Geschick bewältigt wurde. Doch die Resultate unseres Wirkens müssen sich noch vervielfachen, es müssen ihrer bedeutend mehr werden, wenn unsere Lebenshaltung durch die ungünstige Gestaltung des Wirtschaftsmarktes nicht zurückgehen soll.

Wir müssen vornehmlich alles aufbieten, um die zurückgeliebten Gegenden aus ihrer stumpfen Gleichgültigkeit aufzurütteln, um denen zu zeigen, daß einzig die Organisationen der Arbeiter selbst es sind, die sich an einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in ernstester und erfolgversprechendster Weise betätigen. Hier Aufklärung zu verbreiten,

### ist unsere heiligste Pflicht!

In allen jenen Bezirken müssen unserem Verbands mehr neue Mitglieder zugeführt und damit die Auswüchse der Schmutzkonzurrenz bekämpft werden. Die außerordentlich schlechten Lohnverhältnisse in jenen Orten empfinden nicht nur die direkt beteiligten Kollegen und Kolleginnen, sie hindern auch das Vordrücken der Kollegenschaft anderer Städte, deren Arbeitgeber mit Vorliebe auf die Schmutzkonzurrenz verweisen, um damit Lohnforderungen abzuwehren. An der Behebung solcher Zustände sind alle interessiert, und wir sind davon überzeugt, daß jedes unserer

Mitglieder bereit ist, an deren Beseitigung mitzuarbeiten. Und das geschieht durch eifrigste Agitation für den Verband.

Wie manches unserer Mitglieder mag sich im verflochtenen Sommer, als der Arbeitsverdienst infolge mangelnder Arbeitsgelegenheit die denkbar niederste Stufe erreicht hatte oder als er wohl gar monatelang gänzlich ausblieb, weil eine Arbeitsstätte nicht zu erlangen war, mit der Aussicht auf die „gute“ Geschäftszeit getröstet haben. Doch wie sieht es jetzt mit dieser Hoffnung aus, wo wir doch mitten drin stehen sollten in dieser sogenannten „guten“ Zeit? Hunderte warten noch immer darauf, sie spüren noch immer nichts von ihr und sie müssen mit Grauen daran denken, wohin das noch führen soll. In Berlin allein sind heute noch 223 Kollegen und 238 Kolleginnen auf dem Arbeitsnachweis eingeschrieben, ein Heer von 461 Köpfen, das schufällig auf Arbeit wartet, um sich von der teilweise langen verdienstlosen Zeit zu erholen!

Solche Zustände müssen ebenfalls beseitigt werden, und wir können das, sobald unsere Organisation lückenlos geschlossen ist! Bis dahin aber ist's noch ein weiter Weg, denn viele Tausende, wohl dreißig-, vierzigtausend oder noch mehr, gilt es in unseren Verband zu bringen. Garte Arbeit erfordert dies, denn die wirtschaftlich und geistig Rückständigsten sind es, die uns noch fernstehen. Trost dem: die Arbeit muß geleistet werden und der winkende Preis ist des Schweißes der Edlen wert.

### Mit jedem einzelnen Mitgliede, das wir dem Verbands zuführen, stärken wir unsere eigene Position!

Diese Tatsache müssen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir ob des Unbestandes der uns noch Fernstehenden verzweifeln wollen. Unser eigenes Interesse, das wir bei unserer Agitationsarbeit vertreten, muß uns immer und immer wieder anspornen, nicht nachzulassen in unserem Bemühen, Aufklärung zu verbreiten selbst in den schwärzesten und rückständigsten Gegenden.

Doch nicht nur dort haben wir mit allerlei Unverstand zu kämpfen, wo ein besseres Dasein, ein sorgenloses Leben den Kollegen und Kolleginnen nur als ein ferner Zukunftsraum gilt, als ein Begriff, ob dessen Vermessenheit sie sich schon noch um einiges tiefer ducken als seither, wo eine freiheitliche Regung, eine Auflehnung gegen die unmen schlich e Ausbeutung, gegen die nach jeder Richtung hin unwürdige Lebenshaltung als Todsünde gewertet wird, nein auch da begegnen wir noch außerordentlichen Schwierigkeiten, wo wir es mit aufgeklärten Menschen zu tun haben. Vornehmlich bei der

### Agitation unter den jugendlichen Berufsgenossen und -genossinnen

werden durch deren Eltern — obwohl diese selbst organisiert sind — die denkbar größten Schwierigkeiten gemacht. Die bedeutende Anzahl jugendlicher Personen in unseren Betrieben aber zwingen uns dazu, deren Organisation unter allen Umständen durchzuführen. Es gibt keinen Grund, der eine Befreiung von der Organisationspflicht rechtfertigt, um so weniger, wenn ein Gewerbe so mit jugendlichen Arbeitskräften durchsetzt ist, wie das unsere. Kein Lohnkampf kann geführt werden, an dem nicht ein großer Teil jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind, und wenn wir Erfolge und Fortschritte davontragen wollen, dann müssen wir uns der Jugendliehen in erster Linie annehmen.

Und die gleichen Schwierigkeiten drohen uns bei der

### Organisation der Arbeiterinnen.

Auch da sind es vielfach deren organisierte Männer oder Väter oder Brüder, die einen Eintritt in den Verband verwehren. Demen halte man die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse vor Augen, die da besagen, daß

**„die in den Gewerkschaftsorganisationen organisierten Mitglieder verpflichtet sind, ihre Frauen und Töchter, welche in gewerblichen Betrieben oder Heimarbeit beschäftigt sind und durch Nichtorganisation den Fortschritt in den in Frage kommenden Gewerben hemmen, den in diesen Gewerben existierenden Gewerkschaftsorganisationen zuzuführen.“**

Dieser Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses schlägt alle Einwendungen gegen die Organisation der Arbeiterinnen zu Boden, und wenn denn noch durch organisierte Arbeiter Schwierigkeiten bei der Agitation gemacht werden sollten, dann wende man sich an die örtlichen

Gewerkschaftskartelle oder an die Organisationen dieser Gegner der Aufklärung der Arbeiterinnen.

Die jetzt rund 33 000 Mitglieder des Buchbinderverbandes haben ein Recht, auch darauf zu dringen, daß alle diejenigen, die unseren Beruf in seiner Vielgestaltigkeit ausüben, auch nur im Buchbinderverband zusammengeschlossen sind. Eine Zersplitterung, wie sie die Organisation gleicher Berufsgenossen in verschiedenen Verbänden darstellt, hemmt das Vorwärtkommen einzelner Orte ebenfalls in hohem Maße. Auch hier ist eine Berufung auf die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse durchaus am Platze, wenn ein schiedlich-friedliches Erjuden um Ueberweisen der in anderen Verbänden organisierten Berufsgenossen und -genossinnen abgelehnt wird. Zurzeit gehören rund 500 derselben anderen Verbänden an, und da ist es wohl geboten, durch freundschaftliche Auseinandersetzungen mit den betreffenden Verbänden das Ueberweisen dieser 500 in unseren Verband in die Wege zu leiten.

**Verbandsmitglieder!** Unsere Aufgabe ist es, alles aufzubieten, die numerische Stärke unseres Buchbinderverbandes noch ganz bedeutend zu steigern. **Viele Tausende sind noch zu gewinnen**, und umfangreicher Arbeiten bedarf es, bis unser nächstes Ziel erreicht ist:

## Zusammenichluß aller Berufsgenossen und -genossinnen in unserm Buchbinderverband!

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Um die ausgeschriebenene Stellung als Lokalbeamter für die Zahlstelle Stuttgart haben sich sechs Kollegen beworben, aus deren Mitte der Kollege Karl Hemminger in Stuttgart für das benannte Amt gewählt wurde. Kollege Hemminger hat seine Stellung bereits angetreten.

2. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche ist von den Mitgliedern in Danzig beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

3. Für die vom Internationalen Sekretariat veranlaßte Erhebung über den Umfang der Frauenarbeit in der Buchbinderei und der Kontobuchbranche sind die ausgegebenen Fragebogen, soweit dieses noch nicht geschehen ist, umgehend an uns einzusenden.

Beim Ausfüllen der Fragebogen ist besonders zu beachten, daß klar daraus zu erkennen ist, was für Arbeiten und unter welchen Bedingungen als Gehilfenarbeit zu bezeichnende Arbeiten von Arbeiterinnen ausgeführt werden.

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedsarten bzw. -bücher sind den Inhabern abhanden gekommen. Dieselben werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzuliefern:

Nr. 6 932	ausgestellt für	Marie Wiesreder.
" 23 209	" "	Rosa Smolny.
" 23 367	" "	Martha Linz.
" 34 688	" "	Oskar Siegert.
" 39 424	" "	Theodor Ruoß.
" 67 720	" "	Dawald Garz.
" 85 516	" "	Max Werner.
" 87 431	" "	Sedwig Ulbrich.
" 90 623	" "	Georg Merker.
" 94 392	" "	Felix Seifert.
" 94 786	" "	Minna Wähnert.
" 101 061	" "	Johanne Gerberich.
" 103 120	" "	Erich Starzynski.
" 105 394	" "	Walter Burckhardt.
" 105 439	" "	Hermann Gauke.
" 106 186	" "	Paula Hoffmann.
" 106 633	" "	Selene Haus.
" 107 239	" "	Albert Pirstein.
" 107 360	" "	Wilhelm Geiger.
" 109 766	" "	Hermann Metzner.
" 110 260	" "	Luise Ulbrich.
" 110 478	" "	Elisabeth Richter.
" 111 919	" "	Albert Rose.
" 112 802	" "	Walter Kolley.

Nr. 114 041 ausgestellt für Karl Hering.

" 114 128	" "	Bruno Wisniewski.
" 116 105	" "	Theodor Bismann.
" 116 459	" "	Pauline Schlich.
" 118 410	" "	Luise Zaulif.
" 119 263	" "	Charlotte Meier.

Der Verbandsvorstand.

### Der achte christliche Gewerkschaftskongress.

h. Seit dem vergangenen Frühjahr sind die Christlichen offiziell die Hoffnung der Scharfmacher und Reaktionsäre geworden, vorher waren sie nur die heimliche Liebe der Bethmann Hollweg'schen Regierung. Auf dem eben zu Ende gegangenen 8. christlichen Gewerkschaftskongress waren beide Sorten Freunde anwesend, Reaktionsäre und die Regierungen. Es ist bekannt, daß die christlichen Gewerkschaften schon einmal Gegenstand diplomatischer Intervention der deutschen Regierung beim Papst waren — vor den letzten Reichstagswahlen. Aber wenn bei Arbeiterorganisationen und ihrem Kongress nicht nur konservative Parlamentarier im Auftrage ihrer Fraktionen, sondern auch Vertreter des Bundes der Landwirte erscheinen, so ist das ein Zeichen von Gefahr, hier einmal für die christlichen Gewerkschaften selbst, zum anderen auch für die Arbeiterorganisationen, wie die freien Gewerkschaften, die schon manchesmal mit ihnen zusammen gearbeitet haben — man denke an den vorletzten Bergarbeiterstreik, an den Bauarbeiterkampf und anderes. Daß die Bethmann Hollweg'sche Regierung sich auf einem christlichen Gewerkschaftskongress vertreten läßt, ist wesentlich verständlicher, einmal aus den schon oben angegebenen Gründen, zum anderen auch, weil sie doch irgendwo dabei sein muß, wenn Arbeiter über ihre vermeintlichen oder wirklichen Interessen beraten, will sie nicht ausschließlich die Regierung einer Partei sein.

Festgestellt muß aber werden: in dem Besuch des christlichen Kongresses durch allerlei mehr eindeutige Elemente liegt eine Gefahr für die Christlichen, solange sie sie nicht mit gemischten Gefühlen ansehen — das geschah allerdings trotz der offiziellen Einladung durch die Leitung des Gesamtverbandes im privaten Gespräch von einzelnen ganz unverschölen. Der Besuch der eindeutigen Elemente wird zum Kennzeichen des gelben Weges der christlichen Gewerkschaften, wenn diese in Zukunft solche Gäste noch weiter allzu sehr verschimmeln.

Die Stellungnahme des Kongresses zum sog. Gewerkschaftsstreik war außerordentlich geschickt und, was nicht vergessen werden darf, auch energisch und beutlich. Die römische Politik wird betrieben durch eine Diplomatie, die eine jahrelange Schulung hinter sich hat. Im Verdiche päpstlicher Macht sind immer die feinsten Fäden diplomatischer Kunst gesponnen worden. Zuletzt ist die wechselnde Haltung Roms weniger verursacht durch

die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften als mehr durch die Position des Zentrums in Deutschland. Der reaktionäre Flügel des Zentrums und sein geistlicher Generalstab in Rom hat das größte Interesse daran, im evangelischen Deutschen Reich festen Fuß zu behalten. An anderen Stellen — man denke an Frankreich, an Portugal usw. — wird der ehemals herrschende Katholizismus immer mehr zu einer privaten Glaubensangelegenheit des einzelnen. Rom braucht Deutschland, und Deutschland, im besonderen die Bethmann Hollweg'sche Regierung, braucht die christlichen Gewerkschaften, weil sie als die einzigen ernsthaften Gegner der freigewerkschaftlichen selbstbewußten Arbeiterbewegung benutzt werden sollen. Rom kann sich die deutschen Gläubigen nur durch Proklamierung seines starren Formenglaubens halten, deswegen kam der Pfingsttag über die katholischen Fachvereine der Berliner Richtung. Rom bekommt aber Deutschland immer wieder nur im Einverständnis mit seiner Regierung, und die braucht die christlich-interkonfessionellen Gewerkschaften, mit den Fachvereinen zusammen wirkt Bethmann Hollweg doch nur als Wik. So betrachtet — und das ist zweifellos der richtige Standpunkt dem christlichen Gewerkschaftsstreit gegenüber —, ist im Gegensatz von der üblichen Beurteilung, die Stellungnahme des christlichen Gewerkschaftskongresses in Dresden eine äußerst resolute Meinungsäußerung gegen Rom und gegen die konfessionellen Arbeitervereine. Wenn von mancher Seite behauptet wird, der Resolutionspassus, der besagt, daß die christlichen Gewerkschaftler zur Wahrung ihrer geistigen, oder richtiger: geistlichen Interessen noch einem katholischen Vereine angehören müssen, sei die Kapitulation, so ist auch das ein Zerkum. Dieser sogenannte Kapitulationspassus wird von den christlichen Gewerkschaften schon seit Jahren betont. Die Christlichen können nicht, wenn sie weiter Mitgliederzuwachs sich schaffen wollen, eine katholische Gewerkschaftspolitik machen, sie müssen interkonfessionell und rein gewerkschaftlich arbeiten. Wenn es auch schwer fällt, dieses Moment aus den christlichen Kongressen herauszufehen, es ist schon da, es wurde nur durch die lächerliche Bombasterei und Raßbudelei verdunkelt; dafür sind es Christen und keine Sozialdemokraten. Daß die Christlichen und die Freien sich im gewerkschaftlichen Organisationskampf immer gegenüberstellen werden, wenigstens solange bis wir die noch recht nebelhaften (aber im Zuge der Zeit liegenden) Einheitsorganisationen haben, ist selbstverständlich. Hier liegt auch die Ursache zu dem ewigen christlichen Jammer über den sozialdemokratischen, lies freigewerkschaftlichen Terrorismus. Die freien Gewerkschaften haben 25 Millionen Mitglieder, die Christlichen 360 000, auf einen „Christen“ kommen also rund sieben „Akte“. In der Mehrzahl der einzelnen Berufe, im besonderen auch im graphischen Gewerbe, ist das Verhältnis für die Christlichen noch viel, viel ungünstiger. Der Kleine wird immer der Kleine bleiben, wenn er auch noch so

sehr den Mund aufreißt. Die Größe und Macht einer gewerkschaftlichen Bewegung wird nicht nach dem Durchmesser der Mundöffnung eingeschätzt und berechnet. Wenn ein Christlicher sich unter sieben freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern befindet, wird er sich immer terrorisiert fühlen und wenn sie ihn auch völlig links liegen lassen — das wird er erst recht als eine Art von passivem Terror anklagen. Dagegen ist aber kein Kraut gewachsen, nicht einmal dort, wo die christlichen Gewerkschaften durch Zufall oder religiöse Ursachen die Mehrzahl haben und der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter die Ausnahme ist. Also, man bleibe uns mit dem Gejammer vom Terrorismus vom Leibe. Mit solchen Mitweiberlagen im wirtschaftlichen Kampfe kommen heute ernsthaft nur noch die Gelben, und die schaffen eifrigst und planmäßig im Sinne ihrer Geldgeber Material zu Arbeitswilligenschutzgesetzen —, aber diejenigen, die nicht begreifen wollen, daß die Arbeiterfrage eine Machtfrage ist. Nicht Macht in dem Sinne des Privilegs und des Polizeisäbels, sondern im Sinne des Vorhanden- und Lebendigeins.

Sehen wir von dem Terrorismusgeheul ab, das im besonderen die Gewerkschaftsvertreter anstimmen, die praktisch keine Bedeutung haben — Guttenbergbund, graphische Arbeiter und ähnliche Organisationen — und vergehen wir auch sonstige Entgleisungen, wie das Bedürfnis eines Vertreters der Regularbeiter nach hohen Schutzhüllen, so bleibt mancherlei Positives und Beachtenswertes bei den einzelnen Beratungsgegenständen übrig.

Ueber den Bericht des Ausschusses und auch über die Stellung zum Gewerkschaftsstreit sprach der Führer der Christlichen, Stegerwald = Köln. Die Bedeutung seiner Reden ist schon in unseren Ausprägungen über den Gewerkschaftsstreit gekennzeichnet.

Die Auseinandersetzungen des Kongresses über die neueren Richtungen in der Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik zeigten recht deutlich das Bestreben der Christlichen, in ihrer Bewegung auch theoretisch Grund zu finden. Es ist ihnen bis jetzt nur wenig gelungen, und so weit es geklärt ist, steht die gefunden Lösung schon im „Kapital“ von Marx. Die christliche Gewerkschaftstheorie bis jetzt eigene Wege gegangen ist, war sie wenig glücklich. Die theoretische Debatte wuchs sich zu einem Streit der bekannten „zwei Richtungen“ aus. Das Ende war eine obligate Versöhnung „wegen Irrtümer“.

Die als besonderer Tagesordnungspunkt behandelten Kartellfragen zeigten dieselben Wege, die die freien Gewerkschaften nicht nur schon beschritten, sondern auch als gangbar nachgewiesen haben. Selbstverständlich sollen die christlichen Kartelle auch Mittel sein, die brennenden Fragen der Arbeiterorganisationen mit zu lösen, so die Jugendfrage, die Bildungsfrage und andere.

Von großer Wichtigkeit war die Stellungnahme des christlichen Kongresses zu dem Punkte: Staatsangestellte und -arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Alle Redner betonten eifrigst den absoluten Streikverzicht. Hier scheiden sich die Wege von der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ganz unbedingt. Der kritische Verstand muß aber auch bei dieser christlichen Willenserklärung noch einen Vorbehalt machen. Wir verzichten selbstverständlich nicht auf die beste Waffe und die entscheidende Willensäußerung: den Streik. Wenn es nicht zu vermeiden ist, werden dann die christlichen organisierten Arbeiter — und wenn ihnen ihre Führer ein Jahrhundert lang den Streikverzicht predigten — auch beim Streikverzicht stehen bleiben? Das ist immer noch eine offene Frage. Wir wollen hoffen, daß durch die planmäßige Aufklärung der freiorganisierten Arbeiter, trotz aller Streikverzichtede ebenso von den Staatsarbeitern im Ernstfalle doch gestreikt wird, wie im Momente der Gefahr Notwehr gestattet und richtig ist. Der Streikverzicht ist ein guter christlicher Agitationskniff. Deswegen wurde der Süddeutsche Eisenbahnerverband bis verprügelt — er wird es zu verschmerzen wissen —, daß er jetzt ebenfalls ganz öffentlich auf sein Streikrecht verzichtet hat. Ebenso bekam der Deutsche Militärarbeiterverband seinen christlichen Sprach. Schmutzig wirkte die eifrige Anerkennung und Billigung des Terrors des preussischen und sächsischen Kriegsministers gegen den Deutschen Militärarbeiterverband. Ein anständiger

Mensch sollte sich immer schämen, auch nur die fogen. Auslegung des Koalitionsrechts zu beden oder gar noch ausdrücklich zu loben. Zumal dann, wenn extra zum Genießen solcher Äußerungen sich hohe Beamte der schmählich handelnden Regierung eingefunden haben. Das ist jesuitische Interessenspolitik und hat nichts mehr mit der ehrlich idealen Bewegung der unteren Klassen zum Lichte und zur Kultur zu tun.

Ueber Arbeitsrecht, Arbeitsnachweis und Arbeitslosenfürsorge wurde gesprochen. Freiherr v. Verlepsch behandelte das Schieds- und Einigungsweisen. Beides Themen, bei denen der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung Monopolgelüste, Terrorbedürfnis, Gewaltmenschtum und noch einiges andere vorgeworfen wurde. Wir regen uns über diese Sprechübungen nicht allzu sehr auf, der Kleine wird immer auf den Großen schimpfen, und wenn der ein Engel ist, ändert er doch die Ursache des ewigen Streites nicht: daß der Kleine eben ein Kleiner und kein Großer ist. . . . Und das zu ändern, haben wir allerdings gar keine Lust.

Wenn die christlichen Gewerkschaften auf ihrem Kongress den Ausbau der Sozialversicherung fordern, ein wirkliches Schieds- und Einigungsweisen verlangen, gegen den sogenannten Arbeitswilligenschutz Stellung nehmen, und ähnliches tun, dann sind wir mit ihnen noch immer einer Meinung gewesen und werden es auch weiterhin sein!

Es bleibt nur noch zu sagen: die christlichen organisierten Arbeiter und ihre Führer mögen sich vor ihren neuen Freunden hüten; tun sie das nicht, ist es ihre eigene Schuld, wenn angenommen wird, daß auch die Schwarzen die Gelbsucht bekommen können. Hoffen wir, daß die christlichen Gewerkschaftsführer ehrlich genug sind, ihre gewerkschaftlichen Massen wirklicher Arbeiterbewegung zuzuführen. Zeit wird es, daß man diese ehrliche Route wieder erkennt!

### Aus unserem Beruf.

#### Arbeitslosenstatistik.

Bei der Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden wurden an dem für den Monat September in Betracht kommenden Stichtag — 28. September — durch unsere Organisation in 139 berichtenden Zahlstellen mit 16 769 männlichen und 16 212 weiblichen, zusammen 32 981 Mitgliedern, 461 männliche und 252 weibliche, zusammen 713 am Ort befindliche arbeitslose Mitglieder festgestellt. Außerdem sind an diesem Tage noch 46 auf der Reise befindliche männliche Mitglieder in diesen Zahlstellen zugerechnet, so daß insgesamt in den 139 Orten 759 arbeitslose Mitglieder ermittelt wurden. 6 Zahlstellen mit zusammen 104 männlichen und 76 weiblichen Mitgliedern haben nicht berichtet und sind daher in obigen Zahlen nicht enthalten.

Auf je 100 Mitglieder kamen bei den männlichen 3,0, bei den weiblichen 1,6 und bei beiden zusammen 2,3 Arbeitslose. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Berichterstattung in den Vormonaten sowie in dem gleichen Monat der drei letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

Monat	Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Stichtag (am 28. u. auf der Reise befindlich)			Arbeitslose auf je 100 Mitglieder					
	m.	w.	auf.	1911			1910	1909	
				m.	w.	auf.			
September	451	194	645	2,9	1,4	2,2	2,3	2,9	
Oktober	441	285	726	2,9	2,0	2,5	1,8	2,7	
November	346	244	590	2,2	1,7	2,0	2,0	2,1	
Dezember	497	358	855	3,1	2,4	2,8	2,9	2,8	
				1912			1911	1910	
Januar	580	478	1058	3,7	3,3	3,5	3,7	2,9	
Februar	585	532	1117	3,7	2,5	3,1	3,2	2,8	
März	484	257	741	2,7	1,7	2,2	2,4	2,5	
April	495	354	849	3,1	2,4	2,7	2,2	2,7	
Mai	592	342	934	3,6	2,1	2,9	2,5	3,1	
Juni	621	361	982	3,7	2,3	3,0	2,9	2,8	
Juli	680	324	1004	4,0	2,1	3,0	3,1	2,9	
August	580	330	910	3,6	2,1	2,8	3,1	2,4	
September	507	352	759	3,0	1,6	2,3	2,2	2,3	

Von den Verwaltungen der 6 Zahlstellen Apolda, Wernberg, Grimma, Koblenz, Mühlheim = Oberhausen und Weiseneißel sind die Berichtskarten trotz wiederholt erfolgter Mahnung wieder nicht eingelangt worden.

Im abgelaufenen dritten Quartal wurden von den 139 berichtenden Zahlstellen insgesamt 3685 Fälle von Arbeitslosigkeit mit zusammen 76 533 Arbeitslosentagen gemeldet. Davon entfallen auf die männlichen Mitglieder 2065 und auf die weiblichen 1620 Fälle von Arbeitslosigkeit. Auf je 100 Mitglieder waren demnach im 3. Quartal bei den männlichen Mitgliedern 12,3, bei den weiblichen 10,0 und bei beiden zusammen 11,2 Fälle von Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Gegenüber dem zweiten Quartal dieses Jahres mit 11,6 Fällen, ist immer noch eine geringe, gegenüber den gleichen Quartalen der Jahre 1911 und 1909 mit je 12,6 bzw. 13,7 Fällen, sogar eine bedeutende Abnahme der Arbeitslosentage zu konstatieren, während der günstige Stand des Jahres 1910 mit 10,7 Fällen noch nicht erreicht ist.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit, nach dem Verhältnis der gemeldeten Fälle zu den gezählten Arbeitslosentagen berechnet, ergibt im dritten Quartal für jeden Fall von Arbeitslosigkeit im Durchschnitt 20,8 Arbeitslosentage. In dieser Beziehung ist nicht nur gegenüber dem zweiten Quartal dieses Jahres und gegenüber den gleichen Quartalen der drei Vorjahre eine bedeutend längere Dauer der Arbeitslosigkeit zu konstatieren, sondern es ist damit überhaupt der höchste Stand erreicht, welcher bisher für unseren Beruf festgestellt wurde. Es wurden ermittelt:

Quartal und Jahr	Zahl der gemeldeten Fälle von Arbeitslosigkeit		Durchschnittliche Arbeitslosentage auf 1 Fall von Arbeitslosigkeit		
	1911	1910	1911		1909
			1911	1910	
1. Quartal 1911	3778	60 045	15,9	14,7	18,8
2. " 1911	3428	48 258	14,1	14,5	17,3
3. " 1911	3776	58 017	15,4	16,2	19,8
4. " 1911	8838	45 679	11,9	11,3	12,5
			1912	1911	1910
1. " 1912	4198	68 701	16,4	15,9	14,7
2. " 1912	3768	61 483	16,3	14,1	14,5
3. " 1912	3686	76 633	20,8	15,4	16,2

Unterstützung am Ort haben im dritten Quartal insgesamt 1616 Mitglieder für 32 263 Tage zusammen 47 569,05 Mk. bezogen, und zwar 1030 männliche Mitglieder für 21 898 Tage 35 154,50 Mk. und 586 weibliche Mitglieder für 10365 Tage 12 415,15 Mk.

Außerdem wurde an auf der Reise befindliche Mitglieder noch für 5164 Tage 5115,60 Mk. Unterstützung gezahlt, so daß insgesamt im dritten Quartal für 37 427 Tage 52 685,25 Mk. an Unterstützung zu zahlen waren.

Die Zahl der unterstützten Personen wie auch die Zahl der Unterstützungstage und die Höhe der zur Auszahlung gelangten Unterstützungssumme ist gegenüber dem zweiten Quartal dieses Jahres geringer geworden, während gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres die Zahl der unterstützten Personen ziemlich die gleiche geblieben ist, die Zahl der Unterstützungstage wie auch die Höhe der Unterstützungssumme dagegen eine bedeutende Steigerung erfahren hat.

Nachfolgende Tabelle gibt Auskunft über die in den einzelnen Quartalen ermittelten Ziffern:

Quartal und Jahr	Zahl der unterstützten Personen am Ort				Summe d. a. d. Arbeitslos. a. Ort gezahlte Unterst.				
	1911		1910		1911			1910	
	männl.	weibl.	männl. Tage	weibl. Tage	Mk.		Mk.		
					männl.	weibl.	männl.	weibl.	
1911									
1.	1021	807	22937	15664	87945	17190	29657		
2.	878	459	17297	7718	25234	9176	32244		
3.	1053	564	21486	9070	30455	11035	36172		
4.	791	623	18945	9565	19870	11919	32372		
1912									
1.	990	820	21952	14062	32532	17685	.		
2.	1210	637	22021	11803	42373	14119	.		
3.	1080	586	21898	10365	35154	12415	.		

Während auf der einen Seite eine ständige Abnahme der vorgekommenen Fälle von Arbeitslosigkeit konstatiert werden kann, ist demgegenüber die Dauer der Arbeitslosigkeit gestiegen. Wenn trotzdem die Höhe der zur Auszahlung gelangten Unterstützungssumme gegenüber dem ersten und zweiten Quartal dieses Jahres wieder geringer wurde, so folgert hieraus, daß für den einzelnen Arbeitslosen der durch die Arbeitslosigkeit verursachte

Notstand zweifellos ein größerer geworden ist. Noch deutlicher tritt dieses hervor, wenn man von der Gesamtzahl der Arbeitslosen Fälle und der Arbeitslosen Tage die Zahl der unterstützten Personen und der Unterstützungstage in Abzug bringt. Man findet dann, daß im abgelaufenen dritten Quartal den 3685 gezählten Fällen von Arbeitslosigkeit mit zusammen 76 533 Arbeitslostagen nur 1616 unterstützte Personen mit zusammen 32 263 Unterstützungstagen gegenüberstehen. Es waren also 44 270 Arbeitslostage zu verzeichnen, für welche den Arbeitslosen Unterstützung nicht gezahlt wurde. Folgende Tabelle zeigt dieses Verhältnis in den beiden letzten Jahren:

Quartal und Jahr	Zahl der		Demnach Arbeitslosetage ohne Unterstützung	Von je 100 Arbeitslosetagen waren mit Unterst. ohne Unterst.	
	Arbeitslosetage an Ort insgesamt	Unterstützungstage an Ort		Unterst.	ohne Unterst.
<b>1911</b>					
1. Quartal	60045	38601	21444	64,3	35,7
2. "	48258	25015	23243	51,8	48,2
3. "	58017	30556	27461	52,7	47,3
4. "	45579	23510	22069	51,6	48,4
<b>1912</b>					
1. Quartal	68701	36014	32687	52,4	47,6
2. "	61463	33824	27639	55,0	45,0
3. "	76533	32263	44270	42,2	57,8

Auf die gesamte Mitgliederzahl umgerechnet ergibt sich, daß im zweiten Quartal durchschnittlich auf jedes Mitglied 2,3 Tage Arbeitslosigkeit entfallen, sowie daß an jedes Mitglied durchschnittlich 1,44 Mk. Arbeitslosenunterstützung zu zahlen war, und zwar an jedes männliche Mitglied durchschnittlich 2,10 Mk. und an jedes weibliche Mitglied durchschnittlich 0,77 Mk. Folgende Tabelle zeigt, welche Entwicklung die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung, prozentual auf den Kopf der Mitglieder berechnet, in den letzten drei Jahren erfahren haben:

Quartal und Jahr	Im Durchschnitt entfielen auf jedes Mitglied					
	Fälle von Arbeitslosigkeit	Arbeitslosetage	Arbeitslosen-Unterstützung am Ort			1910 m. u. w. auf Mk.
			1911 männl. Mk.	1912 weibl. Mk.	1910 sum. Mk.	
<b>1911</b>						
1.	0,18	2,1	2,49	1,25	1,90	1,17
2.	0,12	1,7	1,66	0,87	1,19	1,28
3.	0,13	1,9	1,95	0,77	1,38	1,81
4.	0,12	1,5	1,25	0,80	1,04	1,12
<b>1.—4. Qu. zusammen</b>		<b>7,1</b>	<b>7,33</b>	<b>3,48</b>	<b>5,49</b>	<b>4,88</b>
<b>1912</b>						
1.	0,18	2,2	2,08	1,12	1,59	
2.	0,12	1,9	2,55	0,88	1,73	
3.	0,11	2,3	2,10	0,77	1,44	

**Auf hoher See.**

(Schluß.)

Der Alte wachte sich über die Augen: „Es wird warm hier.“ In Wirklichkeit standen ihm die Tränen in den Augen. Auch ich war ergriffen von dem Erzählten. Der Bootsmann fuhr fort:

„Gott, Gott!“ schrie ich da auf, „warum spielt Du so mit uns? Warum jeden einzeln? Nach doch den ganzen Kasten zusammen, damit es ein Ende hat.“ Aber es ging nicht ans Sterben. Als ob der Sturm nun genug Opfer habe, ließ er allmählich nach, und wir erreichten — wenn auch stark beschädigt — nach einigen Tagen unser Ziel. Vergessen werde ich aber diesen Sturm nicht, solange ich lebe. Und sehen Sie, wenn ich unseren Henry sehe, dann muß ich an meinen armen Schiffsjungen denken, der in der Chinesischen See liegt.“

Ich hatte sonst immer gut geschlafen. Das Stöhnen des Schiffes beim Schaufeln störte mich ebensowenig wie das Rufen und Schreien der Maschine. Aber heute quälten mich böse Träume; bald sah ich Henry auf dem Bogen und seine blonden Haare flatterten, dann wieder schlugen die spritzenden Wasser bis an mein Lager heran, und das Schiff wurde so heftig geworfen, daß es in allen Ecken erzitterte.

Ich erwachte und fühlte, daß das Schiff wirklich stark erschüttert wurde, die Maschine mußte sehr stark arbeiten, trotzdem der Sturm nachgelassen hatte und die See ruhiger wurde.

Am anderen Morgen erfuhr ich von Henry, daß an dem einen Kessel ein Schaden entstanden sei, er war leck geworden und mußte außer Betrieb gesetzt

Wir geben nun noch eine Uebersicht über die an auf der Reise befindliche Mitglieder gezahlte Unterstützung, sowie die dabei gezahlten Unterstützungstage. Die Zahl der dabei unterstützten Personen läßt sich aus den Berichtstarten nicht feststellen, weil in den verschiedenen Zahlstellen immer wieder die gleichen Reisenden sich melden.

Quartal und Jahr	Zahl der Unterstützungstage		Gezahlte Unterstützung		
	bei männlichen Reisenden Tage	bei weiblichen Reisenden Tage	1911	1912	1910
			an männl. Reisende Mk.	an weiblich. Reisende Mk.	an männl. und weibl. Reisende zusammen Mk.
<b>1911</b>					
1. Quartal	2064	54	1984	58	1871
2. "	3218	42	3188	48	3676
3. "	6005	58	5758	49	5636
4. "	2494	68	2489	147	2914
<b>1912</b>					
1. Quartal	2007	51	1896	46	
2. "	3982	61	3972	69	
3. "	5102	62	5060	56	

**Aus der Konkursstatistik.**

Im Jahre 1911 wurden über 27 Buchbindereien, 18 Kartonnagenfabriken und eine Lugsuspapierfabrik der Konkurs beantragt. In zwei Fällen, die Kartonnagenbetriebe und in drei, die Buchbindereien betrafen, wurden entsprechende Anträge infolge Mangels abgelehnt. Beendet wurden für die borgenannten Gruppen 76 Konkurse, von denen der größte Teil, noch aus dem Jahre 1910 stammte. Durch Schlußverteilung wurden beendet die Konkurse von 20 Buchbindereien, 9 Kartonnagenfabriken und einer Lugsuspapierfabrik. Durch Zwangsvergleich kamen zur Erhebung die Konkurse von 8 Buchbindereien, 5 Kartonnagenfabriken und einer Lugsuspapierfabrik, durch Vereinbarung mit den Gläubigern der Konkurs einer Buchbinderei, während noch infolge Mangels der Konkurs einer Lugsuspapierfabrik erlosch.

**Geschäftsergebnisse.**

Im abgelaufenen Jahre war die A.-G. Münchener Chromolithographische Kunst- anstalt nach dem Geschäftsbericht stets gut beschäftigt, doch ließ wiederum der Gewinn zu wünschen übrig. Die Löhne sind neuerdings in die Höhe gegangen; für die Mehrausgabe war kein voller Ausgleich zu finden, insbesondere war keine Preiserhöhung zu erzielen. Aus dem nach 3000 Mk. Abschreibungen bleibenden Reingewinn von 8260 Mk. sollen 6 Proz. Dividende (wie i. B.) verteilt, 2000 Mk. der Spezialreserve zugewiesen und restliche 1580 Mk. auf Maschinen abgeschrieben werden. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem guten Bestand an Aufträgen eingetreten, woraus eine kleine Besserung für das nächste Jahr erwartet wird. Die Generalversammlung vom 28. Septem-

werden. Dann wurden alle Mann herangezogen, um die Iede Stelle auszubessern. Die Maschinisten wurden sonst alle vier Stunden abgelöst, heute mußten sie durcharbeiten. Der Kapitän lehnte jede Verantwortung ab. Was kümmerte ihn die Maschinenangelegenheit. Dafür war der Ingenieur da. Vielleicht waren die Kessel überheizt worden. Das wies der Ingenieur, einer der renommiertesten der Linie, energig zurück. Nur die Schiffsbau-Gesellschaft konnte die Schuld tragen.

Es gab kein großes Besinnen, der Schaden mußte geheilt werden, und zwar ohne Aufsehen, damit die Passagiere nicht beunruhigt würden.

Raum war der Kessel fertig und die Feuerung wieder flott, als der andere leck wurde. Henry hatte vom Ingenieur ein Telegramm erhalten, das er zum Telegraphisten schaffen sollte. Ich begleitete ihn. Kurz vor dem Raum überflog er den Bettel. Der Ingenieur fragte bei seiner Gesellschaft in New York an, ob es nicht besser sei, Hilfe zu senden; denn wenn die Kessel völlig verbrannt, so trieb das Schiff ziellos auf dem Wasser.

Als der Telegraphist die Lasten des Apparates in Bewegung setzte, blühten grünfunkelnde Flammen auf und verursachten ein prasselndes Geräusch, wie Gewehrfeuer.

Draußen auf dem Deck lagen die Passagiere in ihren Schößen, konnten sich lächeln und scherzen. Wenn diese Sorgenlosen den Inhalt der Depesche gelesen hätten, die jetzt hinausgeschickt worden war, wälsch ein Aufbruch wäre entstanden!

Am Mittag erzählte mir Henry, daß der Ingenieur Antwort erhalten habe: er solle alles versuchen, um die Kessel instand zu halten und erst,

ber genehmigte den Rechenschaftsbericht und die Vorschläge über die Gewinnverteilung.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart beschloß für 1911/12 nach Zuweisung von 100 000 Mk. an den Erneuerungsfonds und von 50 000 Mk. an die Wohlfahrts-einrichtungen eine Dividende von 9 Proz. (i. B. 8 Proz.) vorzuschlagen.

**Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.**

Die Leitung dieser Ausstellung hat eine Tagung ihrer Arbeits- und Verwaltungsausschüsse für den 12. und 13. Oktober anberaumt. Zweck dieser Tagung ist Uebereinstimmung herbeizuführen über die für die Tätigkeit der einzelnen Arbeitsausschüsse einzuschlagenden Wege und die hierfür aufzustellenden Grundzüge.

Am 6. Oktober fand in Leipzig eine Delegiertenversammlung des Kartells Deutscher Frauenklubs statt, in der einstimmig beschloffen wurde, daß das Kartell die Organisation der Gruppe „Die Frau im Buchgewerbe“ auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik übernehmen und die in Frage kommenden Frauenvereine usw. dazu mit heranziehen wird.

In Paris fand kürzlich eine Tagung der Föderation der bestehenden neun Ausstellungsorganisationen der verschiedenen Länder statt, bei der auch die deutsche Kommission vertreten war. Die deutsche Regierung hat für den 8. Oktober l. J. eine diplomatische Konferenz zur Regelung des Ausstellungswezens nach Berlin einberufen, bei der die bisherigen Arbeiten und Vorschläge der Föderation voraussichtlich in weitgehendem Maße Berücksichtigung finden dürften. Von wichtigeren Ausstellungsprojekten internationaler Natur wurde auf der Konferenz namentlich die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik behandelt und die Beschickung dieser Ausstellung im Jahre 1914 dringend empfohlen. Die Veranstaltung sei eine ausgesprochen fachliche, an der alle Kulturnationen das größte Interesse hätten.

**Italiens Bücherproduktion.**

Nach einer Zusammenstellung der „Lettura“, der die jüngsten amtlichen Zahlenangaben zu Gebote standen, nimmt in Italien die Produktion wissenschaftlicher Werke zu. Es erschienen im Jahre 1905 an wissenschaftlichen und literarischen Werken 729, 1907 waren es 640 und für die folgenden Jahre lauten die Zahlen: 800, 762 und 883. Werke über Kunst und Werke der graphischen Künfte nehmen dagegen an Zahl ab, 1905 waren es 142, 1907 143, aber von 1908 an ist ein plötzliches Sinken eingetreten. Für dieses Jahr und die folgenden Jahre stehen in der Statistik nämlich die Zahlen 85, 86 und 80. In der letzten Gruppe von Büchern stehen alle musikalischen und theatralischen und ähnliche Werke. Was die wissenschaftlichen und literarischen Werke gewonnen haben, haben augenscheinlich die

wenn sie wirklich nicht mehr zu gebrauchen wären, um Hilfe telegraphieren. Der Ruf der Gesellschaft stehe auf dem Spiel und es müsse versucht werden, das Schiff nach New York zu bringen, ohne daß der Kesselschaden bekannt würde.

Der Ruf der Gesellschaft über alles! — Die Passagiere kamen erst in zweiter Linie.

Es war mir nicht ganz wohl bei dieser Geschichte. Wenn die Kessel völlig verbrannt, dann war unser Dampfer ein schwimmender Sarg, der nicht ausweichen konnte, wenn im Nebel ein anderer Dampfer auf ihn zufuhr.

Mein Bootsmann teilte mir unter vier Augen mit, daß die Maschinisten nicht mehr zum Schlafen kämen und Tag und Nacht an dem einen Kessel flickten, um ihn zu gebrauchen, sobald der andere wieder verbräute.

Und langsam, mit weniger als halber Kraft, zogen wir westwärts. Noch einen Tag, und wir hatten New York. Auf Deck wurde mußigiert und getanzt, es herrschte ausgelassene Fröhlichkeit, während da unten im Maschinenraum gearbeitet wurde bis zur Erschöpfung, um kein Stillstehen der Maschine eintreten zu lassen — es galt, den Ruf der Gesellschaft zu wahren.

Und er wurde gewahrt! Niemand von den Passagieren erfuhr etwas von den schädlichen Kesseln. Gewaltig erklang das Horn des Dampfers, als er in den Hafen von New York einfuhr, stolz und majestätisch zog er den Hudson hinauf und die Passagiere jubelten dem ersehnten Lande, der Neuen Welt, zu.

Werke dieser dritten Gruppe eingekauft. Von 769 sind sie in zwei Jahren auf 706 gekunt. Dann kamen in den Jahren 1908 und 1909 bedeutende Abfälle, denn es waren nur 550 und 521 Neuerwerbungen zu verzeichnen. Das letzte Jahr des Berichtes, 1910, zeigt allerdings wieder eine Zunahme mit der Zahl 692.

### Zum Lohnkampf der Papierwarenarbeiter und -arbeiterinnen in Richersleben.

Von den beteiligten Firmen H. C. Westhorn, Georg Gerson und Hoppe u. Unger wird wiederholt das Gerücht verbreitet, der Streik sei beendet und die Differenzen beigelegt. Daß dieses nicht der Fall und der Streik mit ungehörter Kraft fortgeführt wird, beweisen die Kontrollisten, die im Gegenteil ein Ansteigen der Zahl der Streikenden aufweisen. Auch die überaus zahlreich besuchte Versammlung vom 11. d. M., in der Kloth-Berlin referierte, zeigte, daß die Streikenden gar nicht daran denken, den Kampf aufzugeben. Der Referent führte aus, daß die Reisenden der Firma H. C. Westhorn im Lande herumziehen und der Kundenschaft vorschwindeln, die Differenzen seien beigelegt, die Kundenschaft dürfe ruhig weiter bestellen. Besonders wendeten sich die Reisenden mit diesen Schwindeleien an die Konsumvereine. Die Firma H. C. Westhorn gehe jetzt mit Klagen vor gegen die, die bei der Aussperrung mit aufgehört hätten, ohne ihre Kündigungsfrist auszubalten. Es sei das ein eigentümliches Beginnen, passe aber ganz in den Rahmen des sonstigen Verhaltens der Firma gegenüber der Arbeiterschaft. Auf Veranlassung der Firma Westhorn seien den außerhalb wohnenden streikenden Arbeitern und Arbeiterinnen von der preussischen Eisenbahnerverwaltung die Arbeiterwohnenfahrkarten entzogen worden. Der Prokurist der Firma H. C. Westhorn, Herr Döring, sei dagegen beobachtet worden, daß er ohne Bahnsteigkarte die Bahnsteigsperrung passieren durfte. Es würde also auch bei der Eisenbahn mit zweierlei Maß gemessen.

Die Presse am Orte schweigt die Lohnbewegung tot. Auch das ist auf den Einfluß der Firma H. C. Westhorn zurückzuführen. Leider muß auch der Parteipresse, der hier geleseenen „Magdeburger Volksstimme“, der Vorwurf gemacht werden, daß sie den Kampf nicht in der gehörigen Weise unterstützt. Man muß von der „Volksstimme“ erwarten, daß sie sich in ihrem Verbreitungsgebiet abspielenden Kämpfe mit aller Kraft fördert. Sehr wichtig ist in diesem Kampf auch die Haltung der Heimarbeiterrinnen; diese haben schließlich die Kosten mitzutragen, falls der Kampf ungünstig verläuft. Daß die Fabrikanten auch höhere Löhne zahlen können, beweist die Firma Gerson, die einigen Streikbrechern pro Tag 3,50 M. und freie Kost und Logis gewährt. Möge der Kampf auslaufen, wie er will, Ruhe werden die Herren nicht bekommen, bis die Löhne andere geworden sind.

Die Kollegen Kornader und Langlopf sowie die Genossin Woffe ergänzten die Ausführungen des Referenten. Kornader führte aus, die Situation für die Streikenden würde mit jedem Tage günstiger. Erst jetzt, nachdem die Lagerbestände aufgebraucht seien, kämen für die Firmen die eigentlichen Schwierigkeiten, habe doch schon die Firma H. C. Westhorn im vorigen Monat 4000 Zentner fertige Ware weniger verkauft als sonst. Der Ausfall wird jetzt noch bedeutend größer werden, nachdem die Lager geräumt sind. Die Verlegenheit der Firma zeigt sich auch darin, daß jetzt die Werkmeister, ja sogar die Kontorbeamten, die sonst entlassen wurden, wenn sie einmal mit einer Arbeiterin sprachen, in die Wohnungen der Arbeiterinnen gehen und sie unter Versprechung von Lohnzulagen auffordern, wieder zur Arbeit zu kommen. Der weitere Zusammenhang im Kampfe muß nach Lage der Dinge unbedingt den Erfolg bringen.

Die Glanznummer im Verhalten der Firma H. C. Westhorn gegenüber ihrer Arbeiterschaft bildete eine Schwergerichtsaklage gegen drei Arbeitsburschen und sieben Arbeiterinnen, die am 14. d. M. zur Verhandlung stand. Diese Arbeiter und Arbeiterinnen hatten am 20. September, als die Versammlungsbefucher vom 19. September entlassen wurden, die Arbeit mit niedergelegt, ohne ihre Kündigungsfrist einzuhalten. Die Herren Kommerzienräte Westhorn, die vor acht Tagen, gelegentlich der Abschiedsfeier des früheren Oberbürgermeisters, im Westhornkaufe für ein Frülstück ohne Wein 4 M. zahlten, die vor etwa einem Jahre dem Deutschen Kaiser ein Gemälde im Werte von über 100 000 M. zum Geschenk machten, klagen gegen diese armen Arbeiter und Arbeiterinnen auf Grund des § 214b der Reichsgewerbeordnung auf Entschädigung in Höhe von 5,40 bis 7,80 M. für die einzelnen. Als die Herren bemerkten, daß der § 214b für so reiche

Kommerzienräte mit einem Betriebe von über 20 Personen nicht zur Anwendung gebracht werden konnte, änderten sie die Klage ab und zogen ihre Arbeitsordnung an, die in solchen Fällen eine Entschädigung in Höhe eines durchschnittlichen Wochenlohnes vorsieht. Entgegen allem Erwarten wurden diese armen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Zahlung dieser von der Firma geforderten Entschädigung verurteilt, obgleich in einer anderen Klage zeugeneidlich festgestellt wurde, daß der Herr Kommerzienrat Richard Westhorn wenige Tage vorher allgemein in einigen Sälen des Betriebes gesagt hatte: „Wer hier nicht zufrieden ist und sich nicht wohl fühlt, der mag gehen; wir halten keinen, raus, immer raus!“ In diesem Falle wurde der Entschädigungsanspruch zweier Klägerinnen abgelehnt, die sich direkt entlassen fühlten, weil diese Aeußerung des Herrn Kommerzienrats als allgemein für alle gültig ausgesprochen sein sollte. In jenem Falle aber wurden arme Arbeiter und Arbeiterinnen zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt, weil sie einer solchen allgemeiner gehaltenen Aeußerung glaubten Folge leisten zu dürfen. Geradezu die Achtmuskeln reizend wirkt es, daß die Firma eine Arbeiterin mit verklagte, die sie selbst entlassen hatte, gegen die sie dann die Klage zurückziehen mußte. Eine Arbeiterin wurde zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe eines durchschnittlichen Wochenlohnes verurteilt, obgleich ihre Kündigung bereits am 21. d. M. abließ, während sie am 20. d. M. die Arbeit niederlegte. Daß einige mit verurteilt wurden, die längst wieder bei der Firma in Arbeit standen, sei nur nebenbei bemerkt. Interessant ist ferner, daß eine Arbeiterin verurteilt wurde, die wegen einer gegen sie gerichteten Aeußerung war: „Halten Sie Ihre freche Schnauze!“ gegangen war. Der Vorsitzende des Gerichts konnte hierin eine Verleumdung nicht erblicken und stellte ausdrücklich fest, ohne den Widerspruch des Vertreters der Firma zu finden, daß solche Ausdrücke an der Tagesordnung seien. Diese Feststellung ist bezeichnend für den guten Ton, der im Betriebe der Herren Kommerzienräte herrscht. Geradezu töplich ist es aber, daß die Herren Kommerzienräte Westhorn es sich durch Gerichtsurteil beständigen lassen, daß sie durchschnittliche Wochenlöhne von 5,40, 6,60 und 7,80 M. an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen zahlen.

### Differenzen in Hagen i. W.

In der Geschäftsbüchereiabteilung von Schlegel u. v. d. Heyden ist es zu ersten Differenzen gekommen, die schließlich dahin führten, daß in einer am 9. Oktober stattgefundenen Betriebsversammlung die sämtlichen anwesenden Buchbindergehilfen und Hilfsarbeiter einstimmig beschloffen, am folgenden Tage die Kündigung einzureichen. Der Grund zu diesem ersten Schritt ist darin zu suchen, daß die Firma dazu überging, Abzüge an den bestehenden auf tariflicher Grundlage vereinbarten Akkordpreisen für Diarien und Schulhefte zu machen, ohne darüber, wie es tarifliche Vorschrift ist, mit dem Arbeitersaushuß zu verhandeln, resp. sich an die diesbezüglichen Einwendungen der davon betroffenen Kollegen zu fügen. Die Abzüge wurden einfach in selbstherrlicher Weise von Herrn v. d. Heyden angeordnet. Dabei sind die Löhne 25 und mehr Prozent niedriger als in den anderen Firmen Hagens, die unter denselben Verhältnissen zu produzieren haben.

Herr v. d. Heyden begründete sein Verlangen damit, daß er seinen Betrieb erweitern wolle, neue Maschinen anzuschaffen bestrebt sei und seine Konkurrenten aus dem Felde schlagen wolle. Dabei könne er sich nicht an den Tarif kehren und sich auch nicht danach richten, was bei seinen Konkurrenten begahlt würde. Das ginge ihm gar nichts an. Vergeltung suchte der Arbeitersaushuß zu verhandeln und darzulegen, daß mit den neuen Preisen, insbesondere angeht die der allgemeinen Luerung, nicht auszukommen sei. Herr v. d. Heyden ließ sich auf solche Verhandlungen nicht ein, sondern nahm sich einzelne Kollegen heraus und wenn diese wagten, ihre Meinung zu sagen, wurden sie angehaucht, wie die Rekruten auf dem Kasernenhof.

Ein derartiges Vorgehen konnten sich die Kollegen natürlich nicht gefallen lassen, um so weniger, da es offenerer Tarifbruch ist und dieses schon mit Rücksicht auf die übrigen tarifstreuen Firmen nicht geduldet werden darf. Bemerkte sei dabei, daß der Oktotarif, den auch die Firma Schlegel u. v. d. Heyden seinerzeit anerkannt hat, Ende des Jahres abläuft. Die Kollegen wandten sich deswegen an ihre Organisationen, den Deutschen Buchbinderverband und an den christlichen Tradeunionverband um Hilfe. Diese Verbände riefen zunächst das Tarifschiedsgericht an, welches am 7. Oktober zusammentrat und zu einer einstimmigen Verurteilung der Firma kam.

Herr v. d. Heyden hatte sich dem Tarifschiedsgericht nicht gestellt, erkannte auch den Spruch nicht an, trat vielmehr aus dem Arbeitgeberverband aus

und verwahrte sich in einem sehr höfischen Brief gegen jede Einmischung in „seine eigenen Angelegenheiten“. Damit hat er es bei seinen eigenen Arbeitgeberkollegen jedenfalls gründlich verborben. Seinen Arbeitern aber erklärte er, wer diesen Schiedsspruch als verbindlich ansehe, der könne in 14 Tagen aufhören.

Eine derartige provozierende Behandlung mußte auch den Geduldigen in Harnisch bringen. Wenn Herr v. d. Heyden glaube, daß sein brutales Vorgehen einzuschüchtern, oder wenn er hoffte, die Kollegen würden im verblendeter Uneinigkeit und Untätigkeit verharren, so dürfte ihm nunmehr der Standpunkt klar geworden sein. Es dürfte diesem Herrn auch noch aufdämmern, daß wir keine rechtlosen Geleuten sind, die sich alles gefallen lassen müssen, sondern freie Arbeiter, die an der Festsetzung des Arbeitsvertrages teilnehmen und getroffene Verträge respektiert wissen wollen.

Jetzt gilt es, den Zuzug von dieser Firma fernzuhalten und ihre Stellenangebote nicht zu beachten.

### Der Streik in Landshut.

Zum Streik in der Firma Smorowski u. Schmalitz wird uns geschrieben:

Einig wie am ersten Tage stehen die 42 Ausständigen auch heute noch im Kampfe. Die durch die Organisationsleiter verjuchte Einigungsverhandlung scheiterte an der Starrköpfigkeit des Mitinhabers der Firma, Herrn Bruno Kratsch; ebenso auch eine vom hiesigen Bürgermeister verjuchte Einigung. Die Meinung der Ausständigen, daß die Herren Smorowski sen. und jun., die mit dem Vorgehen des Herrn Kratsch nicht einverstanden sein sollen, ein Nachwort in dieser Angelegenheit sprechen werden, hat sich leider als irrig erwiesen. Unumschränkter Herrscher in diesem Betrieb ist Herr Kratsch, der als noch jugendlicher Mann Herrn Smorowski beweisen will, was jugendliche Tatkraft aus einem Betrieb machen kann. Hat Herr Kratsch nun bei den Streikenden den Versuch aufgegeben, sie zum Umfall zu bewegen, so versucht er desto mehr Arbeitswillige aus anderen Kreisen herbeizuziehen, — allerdings bis jetzt auch ohne nennenswerten Erfolg. Die Sympathie der Landshuter Arbeiterschaft steht den um ihr gutes Recht kämpfenden voll und ganz zur Seite und wenn, wie hier in der Öffentlichkeit verlautet, Herr Kratsch nur den Konkurs der Firma herbeizuführen will, so dürfte ihm das sehr bald gelingen. Mit den Buchdruckern, die sich weigerten, Streikbrecher zum Anlegen anzulernen, ist die Firma nun auch im Konflikt und ist die Streitfrage bereits beim Tarifamt anhängig gemacht, das in der außerordentlich wichtigen Frage in diesen Tagen entscheiden wird. Die Streikenden sind gewillt, den Kampf nicht aufzugeben, es sei denn, daß man ihren Forderungen Gehör gibt und nichts Unbilliges von ihnen verlangt.

### Die Differenzen in Grünstadt.

Die nach wie vor ablehnende Haltung des Inhabers der Firma Schäffer in Grünstadt hatte zur Folge, daß unsere Mitglieder nunmehr den Betrieb verlassen haben. Auf ein höfliches Schreiben unseres Gauvorstandes in Mannheim, der vor dem Austritt derselben nochmals versuchen wollte, eine Einigung herbeizuführen, wurde von Herrn Schäffer unbeantwortet gelassen. Inzwischen hat sich in den „Grünstädter Neuesten Nachrichten“ eine Preßpolemik entsponnen, weil Herr Schäffer und sein Prokurist Ohwald glaubten, durch ein in Grünstadt verbreitetes Flugblatt zu Unrecht angegriffen worden zu sein. Sie fühlten sich gekränkt, und so verbrachten beide spaltenlange Abhandlungen, ohne durch den Schwulst von Worten am tatsächlichen Stande der Dinge etwas Wesentliches zu ändern. Interessant ist daran lediglich, daß der Prokurist der Firma, Herr Ohwald, in seinem „Eingekandt“, für welches die Redaktion der „Grünstädter Neuesten Nachrichten“ die Verantwortung ablehnt, erklärt, daß „das Koalitionswort ein den Arbeitern zuerkanntes Recht sei und das kein vernünftiger Mensch bestreiten würde. Auch die Firma Schäffer nicht.“ In derselben Zeitung konnte man zwei Tage später eine Auslassung des Herrn Schäffer lesen, nach der dieser „insolge der verhängten Sperre über seinen Betrieb in Zukunft kein Mitglied des Buchbinderverbandes mehr beschäftigen werde“. Daß die Sperre ihren Ausgang genommen hatte in der Maßregelung eines schon lange Jahre im Betriebe des Herrn Schäffer beschäftigten Kollegen und daß hierdurch bereits die Organisationsfeindschaft des Herrn Schäffer zum Ausdruck gebracht worden war, scheint er übersehen zu haben. Die Sperre über den Schäfferischen Betrieb ist nicht die Ursache, sondern die Folge der Schäfferischen Feindschaft gegen den Buchbinderverband.

Die Firma bleibt nach wie vor gesperrt!

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland.

Hainichen i. Sa.
Ascherleben und Umgegend.
Grünstadt (Firma Schäffer).
Landshut i. B. (Firma Smorowski u. Schmalig).

Schweiz:

Neuenburg (Firma Delahaug u. Nieslé).
Biel.

Zuzug fernhalten:

Deutschland.

Hagen i. B.
Hanau.
Minden i. B.
Dresden (Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).

Zeit.

Schweiz.

Lausanne.

Hanau. Jeder hier Stellungsuchende hat sich vor Arbeitsannahme beim örtlichen Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen.

Grünstadt. Nachdem sich die Firma Schäffer beharrlich weigert, ihrem Personal das Recht zuzugestehen, sich im Buchbinderverband organisieren zu können, ist der Betrieb für unsere Verbandsmitglieder gesperrt! Werde niemand zum Sperrbrecher. Sperrbruch ist Streikbruch!

Schleiz. Vor Annahme von Arbeit bei der Firma Preifinger u. Romberger erkundige man sich beim örtlichen Bevollmächtigten oder auf dem Bureau der Zahlstelle Leipzig nach den bestehenden örtlichen Verhältnissen.

Magdeburg. Eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung fand hier am 12. Oktober statt. Ueber „Der Ablauf unseres Tarifs und welche Forderungen stellen wir an die Unternehmer?“ referierte Kollege Garder-Berlin. In äußerst verständlicher Weise schilderte der Referent die Notwendigkeit, unseren hiesigen Tarif zu verbessern. Es ist durch einwandfreie Statistiken festgestellt worden, daß die Preise für Lebensmittel in Magdeburg höhere sind als in gleich großen und größeren Städten Deutschlands. Auch die Mieten steigen in ganz rapider Weise. Demgegenüber sind die Löhne der Kollegen und Kolleginnen als geradezu traurige zu bezeichnen. Hier hintz unsere Zahlstelle den anderen immer nach, so daß selbst Unternehmer Magdeburger Arbeit als Schmuckkonzern empfinden. Wohl steigt auch hier die Industrie, doch für unsere Kollegenschaft kann man ein Aufwärtsstreben nicht behaupten. Die Löhne und die Lebenshaltung im allgemeinen sind noch immer gleich niedrig geblieben. An der Magdeburger Kollegenschaft liegt es nun, in diesem Jahre Lohnforderungen zu stellen, die dem drückenden Notstand einigermaßen begegnen. Redner bittet zum Schluß, die neu ausgearbeiteten Anträge des Vorstandes anzunehmen. Er ersuchte alle Anwesenden um Einigkeit; erst dann wird es durch die Größe unserer Organisation möglich sein, unseren gerechten Forderungen Nachdruck zu geben.

Hierauf gab der Vorsitzende v. d. Reith den ausgearbeiteten Lohnscharif bekannt.

Der Entwurf sieht eine Arbeitszeit von 53 Stunden pro Woche vor, ferner eine angemessene Erhöhung der Minimallohne. Akkordarbeit soll nach dem Dreifachdeltarif und, soweit dieser nicht anwendbar, nach festgelegten Werkstübenstarifen bezahlt werden.

In der Diskussion erklärten einige Kollegen die Zahl der vorgelegenen Altersstafelungen als zu viel. Sie wünschten, daß der Höchstlohn schon vom 22. Jahre an verbietet werden solle. Ein dahingehender Antrag wird jedoch abgelehnt, der vorgelegene Entwurf angenommen.

Die Gausleiterin des Hilfsarbeiterverbandes, Frau Woffe, forderte die zahlreich anwesenden Kolleginnen auf, sich mehr als bisher dem Verbands zu widmen. Kollege Kohnacker-Hannover schilderte die Lage des Streiks in der Papierwarenindustrie

Ascherlebens und ersuchte die Kollegenschaft um Solidarität. Nach dem Schlußwort Garders, in welchem er nochmals auf die Anregungen verschiedener Kollegen einging, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband die Versammlung.

Hainichen. Hier wurde am 14. Oktober der Streit bei der Firma Anders u. Co. nach fünfwöchiger Dauer für beendet erklärt. Resultatlos? Je nach Auffassung. Für die Streikenden ja, denn die Firma nahm keinen der Streikfänger wieder in den Betrieb auf, momentan wenigstens nicht. „Wer bei uns einmal heraus ist, kommt nicht wieder herein“, erklärte mit Stolz der „Sieger“. Aber resultatlos war der Streit trotzdem nicht, wenn auch diejenigen, die als Nutznieher eigentlich in Frage kommen sollten, die Streikenden, die für andere — zurzeit noch Indifferente — das Bett zurechtmachten, nicht die Vorteile genießen können. Die Arbeitszeit wurde um vier Stunden verkürzt, von 62 und mehr Stunden auf 58. Und an Löhnen muß die Firma bedeutend mehr zahlen oder besser gesagt, zahlt Herr Anders den arbeitswilligen Schächern sehr viel mehr, wie wir an einigen Beispielen zeigen wollen. Es soll aber hierbei zugleich auch festgestellt werden, daß die Firma mehr Lohn zahlen kann und schon längst hätte zahlen können, wenn wir auch glauben, daß das Herr Anders schmerzlich berührt. Herr Anders hat seine früheren Arbeiter und Arbeiterinnen gang hervorragend schlecht entlohnt. Der bisherige erste Buchschneider erhielt 22 Mk. Wochenlohn. Mit der Firma durch langjährige Tätigkeit eng verwachsen, leistete er für diesen Schundlohn alle die Arbeiten, die so eine Art Meisterstellung begeben, zugleich aber auch alle Hausrechtsdienste. Das war die übliche „bessere“ Entlohnung für den am Orte Gehafteten. Der neue Meister, ein Herr Weißflog aus Annaberg, erhält 34 Mk. Wochenlohn. Unser früherer Kollege A. Schmidt, der bei Beginn des Streiks vier Wochen zum Militär einrückte (nebenbei bemerkt derjenige, der am liebsten „den Bittel ohne Kündigung hingehauen“ hätte), trat, nachdem er die Uebung hinter sich hatte, ohne sich um seine früheren Kollegen und an seine rabiate Gesinnung zu erinnern, bei der Firma Anders wieder ein und erhielt seinen Lohn von 18 auf 22 Mk. aufgebessert. Ein junger zugereister Kollege namens Wöste aus Zschopau soll auch 22 Mk. erhalten, während sich die jüngeren streikenden Kollegen mit 12—16 Mk. begnügen mußten. Der Zufall spielte uns eine Lohnlücke der stehengebliebenen D. in die Hände. Daraus ersahen wir, daß die arbeitswilligen Arbeiterinnen Zulagen erhalten haben von 1,75 Mk., während früher Zulagen von 25 Pf. pro Woche üblich waren. Die Arbeiterinnenlöhne sind trotzdem noch niedrig genug, 8 Mk. verzeichnet die Lohnlücke der D., die das Jugendballet schon fast überschritten hat.

Dieser Streik lehrt recht deutlich, daß die Unternehmer sehr wohl in der Lage sind, höhere Löhne zu zahlen. Mit den Arbeitern in der Provinz wird auf ganz unverantwortliche Weise Raubbau getrieben. Und erwacht dann einmal das Arbeitstier, indem es sich der Berufsorganisation anschließt, dann wird alles aufgewendet, um eine Befestigung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch die Organisation zu hintertreiben. Und doch gelingt dieses Bestreben den Unternehmern glücklicherweise nicht. Sie haben aber das zweifelhafte Vergnügen, als „Herr im Hause gebliebene“ mehr zahlen zu dürfen, als was an Forderungen überhaupt gestellt war. So ist es schon oft gegangen und die Firma Anders zog diesen Weg ebenfalls. Ueber die gestellten Forderungen war, wie schon mitgeteilt, eine Verständigung erzielt worden. An die Zugeständnisse knüpfte aber die Firma das Verlangen, aus dem Verbands auszutreten. Ja die Firma tat ein Uebriqes und versprach allen, die gezahlten Verbandsbeiträge — außer der zehnprozentigen Lohnzulage bei verkürzter 58stündiger Arbeitszeit — zurückzugeben. Für solche „Hochherzigkeit“ hatten aber unsere Kollegen und Kolleginnen kein Verständnis und sie zogen es vor, die gastlichen Räume zu verlassen. Da Herr Anders niemand wieder einstellte, sondern erklärt, sei es die 6 Wochen gegangen, so hielt er es auch noch länger aus, so behielten wir 4 Männliche und 5 Arbeiterinnen als Gemahregelte.

Der Kampf ist beendet; wir sind die Unterlegenen. Scheinbar! In Wirklichkeit ist mehr erreicht, als unsere Forderungen besagten und die Firma Anders muß bei kürzerer Arbeitszeit tiefer in den Beutel greifen und hat nicht vermocht, unsere Verbandsmitglieder vom Verbands abwendig zu machen. In einem Punkte ist die Firma wirklich Sieger geblieben, sie darf bei verbesserten Lohn- und Arbeitsverhältnissen, geschaffen durch den Deutschen Buchbinderverband, im Drusiton vollster Ueberzeugung sagen: Wir sind doch in unserem Betriebe „Herr im Hause“ geblieben.

Blauen. In der Mitgliederversammlung vom 10. Oktober hielt uns Herr Reinhold vom Konsum- und Sparverein Blauen einen äußerst belehrenden und interessanten Vortrag über die Genossenschaftsbewegung, der in einer Aufforderung gipfelte, dem hier bestehenden Arbeiterkonsumverein beizutreten. Leider gehören noch viele Arbeiter dem bürgerlichen Verein an, der die Arbeiter als Mitglieder minderen Rechtes ansieht und behandelt. Diese unwürdige Behandlung sollte sich keiner gefallen lassen, vielmehr nur die Vereine stärken, die in unserem eigenen Interesse arbeiten. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen; eine Diskussion fand nicht statt. Nachdem einige örtliche Angelegenheiten vorher erledigt worden waren, wurde der Einladung des Referenten gefolgt und eine Besichtigung der erst vor wenigen Monaten in Betrieb gesetzten Dampfbäderei, die mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet ist, vorgenommen. Die Einrichtungen fanden ungeteilten Beifall.

Kottbus. Am 12. Oktober fand unsere Generalversammlung statt, welche sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Kollege Lemser vom Gauvorstand referierte über: „Rechte und Pflichten der Mitglieder“. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich der Geschäftsbericht vom 3. Quartal an, aus dem zu entnehmen war, daß durch emsige Agitationsarbeit die Mitgliederzahl auf 106 angewachsen ist, das ist eine Zunahme von 39 Mitgliedern gegenüber dem vorigen Quartal. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 503,10 Mk. und eine Ausgabe von 446,68 Mk. Der Bestand der Kassa ist auf 84,50 Mk. angewachsen. Die nächstfolgenden Punkte der Tagesordnung, Kartellbericht und Verbandsangelegenheiten, zeitigten eine lebhafteste Diskussion, welche jedoch nur örtliches Interesse bot. Nach Schluß der Versammlung fand noch eine Aussprache im engeren Kollegentreise statt, an welcher auch der Gauvorstand teilnahm, um über die am nächsten Tage stattfindende Hausagitation einige Direktiven zu geben.

Die Hausagitation selbst zeitigte gute Erfolge, so daß jetzt der weitaus größte Teil der Kollegen am Orte organisiert ist. Hoffen wir, daß die wenigen uns noch Fernstehenden bald zu uns kommen und mit uns für Verbesserung der örtlichen Verhältnisse eintreten. — Zeit hierzu war es schon längst.

Rundschau.

Zum preussischen Wahlrechtskampf

veröffentlicht das „Korrespondenz-Blatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ den folgenden Aufruf, den wir der besonderen Beachtung unserer Mitglieder empfehlen:

Am 20. Oktober sind vier Jahre verflossen, seitdem der König von Preußen den neugewählten Landtag mit einer Thronrede eröffnete, in der als wichtigste Aufgabe der Gegenwart die Reform des Dreiklassenwahlrechts bezeichnet wurde. Dieses Versprechen des Königs ist bisher nicht eingelöst worden. Der von dem jetzt amtierenden Ministerpräsidenten im Jahre 1910 unternommene Scheinversuch, eine Reform des Wahlrechts in die Wege zu leiten, wirkte vielmehr als eine Verhöhnung der entrechteten Massen preussischer Staatsbürger. Der Entwurf scheiterte an seinem eigenen Widerstand während der Verhandlungen in den gesetzgebenden Körperschaften. Die Regierung hat die Einlösung des königlichen Versprechens im Landtage nicht mehr vertreten, sich vielmehr bei der Beratung der fortschrittlichen Anträge hinter die Ausrede verschauzt, im Landtage sei eine Mehrheit für eine Wahlrechtsreform nicht vorhanden.

Am 22. Oktober wird nun der Landtag zu seiner letzten Session vor den im nächsten Jahre fälligen Neuwahlen zusammenzutreten. Das arbeitende Volk hat ein starkes Interesse daran, bei dieser Gelegenheit den Landtag sowohl als die Regierung daran zu erinnern, daß die Reform des preussischen Wahlrechts im Volke noch immer als die dringlichste Aufgabe der Gegenwart angesehen wird, und daß es nicht geneigt ist, die Entrechtung geduldi zu ertragen. Die Führerin im Wahlrechtskampfe, die sozialdemokratische Partei, hat für den 20. Oktober Massenversammlungen in Preußen in Aussicht genommen, in denen die preussischen Wahlhaber an das Versprechen der Thronrede von 1908 wieder erinnert werden sollen und die den Willen des Volkes, für die Einlösung des königlichen Versprechens einzustehen, bezeugen werden.

Das große Interesse der Gewerkschaften an der preussischen Wahlrechtsfrage ist von uns wie-

berholt zum Ausdruck gebracht worden. Dem preußischen Landtage unterliegen wichtige sozialpolitische Gebiete, die in die Arbeitsverhältnisse von Millionen von Arbeitern eingreifen. Ihm untersteht nicht minder die Kontrolle der Ausführung von für die Gewerkschaften wichtigen Reichsgesetzen durch die preußische Regierung und ihre Behörden. Das geltende Dreiklassenwahlrecht sichert einer Minderheit notorischer Arbeiterfeinde die parlamentarische Majorität in Preußen, die rücksichtslos die Interessen der breiten Massen der Bevölkerung niedertreten, den politischen Fortschritt hemmen und allen reaktionären Anschlägen Vorschub leisten. Von dieser Politik werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und ihre Organisationen am schwersten betroffen. Sie haben daher ein Lebensinteresse daran, daß die preußische Wahlrechtsfrage auf demokratischer Grundlage gelöst wird, damit auch im preußischen Landtage die gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen eine gebührende Vertretung finden.

Es ist bei dieser Sachlage notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich in den Versammlungen am 20. Oktober vollständig beteiligen und dadurch zum Ausdruck bringen, daß die jetzige Grundlage für die Zusammensetzung des preußischen Landtages ihren Interessen und Wünschen ebenförmig entspricht, wie die von diesem Landtage in allen sozialpolitischen und sonstigen Arbeiterfragen bisher eingenommene Haltung.

P. L. Die freien Gewerkschaften im polygraphischen Gewerbe Deutschlands im Jahre 1911. Die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung zählte am Ende des Jahres 1911 insgesamt 3 042 203 Mitglieder; es war eine Zunahme im Jahre von 354 185 Mitgliedern zu verzeichnen. Ihre Gesamteinnahmen im Jahre 1911 betragen 80 953 814 Mk.; die Gesamtausgaben 67 629 149 Mk. und ihre Vermögensbestände am Schlusse des Jahres 1911 insgesamt 70 878 305 Mk. Den Kern der gewerkschaftlichen Organisation bilden die sogenannten freien Gewerkschaften, die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen sind. Diese hatten in 15 Industriegruppen am Ende des Jahres 1911 zusammen 2 400 018 Mitglieder gegen 2 128 021 am Jahresanfang, mithin ein Mehr von 271 997. — Für das polygraphische Gewerbe kommen folgende Berufsverbände in Betracht, die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen sind: Deutscher Buchbinderverband, Deutscher Buchdruckerverband, Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Notensetzergehilfenverband und Deutscher Xylographenverband. Diese graphischen Verbände hatten am Schlusse des Jahres 1911 insgesamt 130 482 Mitglieder, das sind 71,12 Proz. aller Organisationsfähigen, gegenüber 124 144 oder gleich 68,69 Proz. am Jahresanfang. Sie zählen an die Mitglieder Unterstützungen aus in fast allen Lagen des Lebens, z. B. auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit und Krankheit, ferner Sterbegeld, Invaliden- und Witwenunterstützung, Rechtsschutz, Streik- und Maßregelungsunterstützung usw.

Nächstehend bringen wir eine kurze Uebersicht über die Organisation der einzelnen graphischen Verbände, die zugleich einen Einblick in die Unterstützungsstätigkeit derselben gewährt.

Der Deutsche Buchbinderverband hatte am Anfang des Jahres 1911 einen Mitgliederbestand von 28 706 und am Ende des Jahres 30 755, darunter 14 805 weibliche. Die Jahreseinnahmen betragen 874 095 Mk., die Jahresausgaben für Unterstützungen der verschiedensten Art 355 901 Mk. Der Vermögensbestand betrug am Schlusse des Jahres 863 104 Mk.

Der Deutsche Buchdruckerverband zählte am Jahresanfang 61 938 und am Schlusse des Jahres 64 793 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen betragen im Jahre 3 704 623 Mk., die Ausgaben an Unterstützungen 2 569 415 Mk. und der Vermögensbestand am Jahreschlusse 9 361 468 Mk.

Der Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen hatte am Beginn des Jahres 15 891 und am Schlusse 16 965 Mitglieder, darunter 9775 weibliche. Die Jahreseinnahme stellte sich auf 424 471 Mk. und die Ausgabe an Unterstützungen auf 329 843 Mk. Das Vermögen des Verbandes betrug am Schlusse des Jahres 210 630 Mk.

Der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe hatte am Beginn des Jahres 1911 einen Mitgliederbestand von 16 723 und am Schlusse des Jahres einen solchen von 17 092 zu verzeichnen. Er verein-

nahmte im Jahre 1 553 379 Mk. und verausgabte an Unterstützungen 1 557 225 Mk., worunter sich 955 939 Mark für Streikunterstützung befinden. Bekanntlich fand vom September 1911 bis Ende Januar 1912 der große Streik- und Ausperrungskampf im deutschen Steindruckergewerbe statt, an dem 4546 Lithographen und Steindruckergehilfen beteiligt waren. Die Ausgabe für Unterstützungen an die Kampfbeteiligten betrug vom Anfang des Kampfes an bis zum Schlusse des Jahres 1911 wie oben erwähnt. Das Vermögen des Verbandes bezifferte sich am Jahreschlusse auf 724 450 Mk.

Der Notensetzergehilfenverband zählte am Beginn 426 und am Schlusse 444 Mitglieder. Die Einnahmen betragen im Jahre 25 003 Mk., die Ausgaben an Unterstützungen 16 672 Mk. und der Vermögensbestand am Jahreschlusse 94 421 Mk.

Der Deutsche Xylographenverband hatte am Beginn des Jahres 460 und am Schlusse 433 Mitglieder; infolge des Rückganges des ganzen Gewerbes ist hier ein Mitgliederverlust zu verzeichnen. Die Jahreseinnahme des Verbandes stellte sich auf 11 632 Mk., die Ausgaben an Unterstützungen auf 7125 Mk. und das Verbandsvermögen am Jahreschlusse auf 24 396 Mk.

Oben genannte freie graphische Verbände haben also im Jahre 1911 insgesamt 4 836 181 Mk. an Unterstützungen der verschiedensten Art an die Mitglieder ausgegahlt und versigten am Schlusse des Jahres 1911 über ein Vermögen von insgesamt 11 278 469 Mk.

Der Streikverzicht des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes. Das mehr als festsame Vorgehen des Vorstandes vom Süddeutschen Eisenbahnerverband, der sich auf die Angriffe der Schwarzen und des Zentrumsministeriums in Bayern zu der famosen Erklärung herbeiließ, er verzichte auf das Streikrecht der Eisenbahner, hat anscheinend auch zu einem inneren Konflikt geführt. Der Vorstand des der Generalkommission nicht angeschlossenen Verbandes hat offenbar völlig selbständig gehandelt, so selbständig, daß nicht einmal die Redaktion des Verbandsorgans davon eine blasse Ahnung hatte. Denn die „Süddeutsche Eisenbahnerzeitung“ bringt keinerlei Mitteilung über die Eingabe des Vorstandes. Dafür aber hat der Genosse Hoffhauer, der Redakteur des Verbandsorgans, die Redaktion des Blattes niedergelegt. Hoffhauer, der früher selbst jahrelang Staatsarbeiter im bayerischen Eisenbahnbetriebe war, ist kennend mit dem Vorgehen des Vorstandes nicht einverstanden. Und wahrscheinlich wird auch ein großer Teil der Mitglieder den Schritt der obersten Verbandsinstanz mißbilligen. Wie geheimnisvoll übrigens der Vorstand des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes bei seinem Vorgehen gegen das Streikrecht der Eisenbahner verfahren ist, mag die Tatsache zeigen, daß während der heftigen Debatten im bayerischen Landtag am 28. September die sozialdemokratische Fraktion und damit auch der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffhauer, der Redakteur des Verbandsorgans, keine Ahnung von der bereits am 24. September bei der Regierung eingegangenen Eingabe hatten.

K. K. Die Mittelständler und die Konsumvereine. Daß die organisierten Mittelständler einen hartnäckigen Kampf gegen die Konsumgenossenschaften führen, ist allgemein bekannt. Jeder Verständige sieht ein, wie töricht dieser Kampf ist. Aber Beständige verirren sich ja nicht unter Mittelständler, deshalb braucht man auch keine Belehrungsversuche zu machen, nur feststellen muß man hin und wieder, was die Herrschaften alles zur Bekämpfung der Konsumvereine verlangen. Auf dem Reichsdeutschen Mittelstandstage, der kürzlich in Braunschweig tagte, wurde den Herrschaften zunächst einmal von einem Handwerkskammerpräsidenten, der Spezialist in der Konsumvereinsbekämpfung ist, erzählt, daß die Bekämpfung des Massenkonsums zur Erzeugung von Massenquatern und zur Verflachung der Produktion führe. Es wurde dann die Vernichtung des selbständigen Mittelstandes, des „Rückgrats unserer Volkswirtschaft“, durch die Konsumvereine beanmerkt und schließlich der rote Lappen geschwenkt. Verlangt soll werden: Einführung der Konsumpflicht für Beamtenkonsumvereine. Dann wurde wieder die übliche Forderung des Verbots der Bekämpfung der Beamten an der Verwaltung von Konsumvereinen erhoben. Ferner will man es den Konsumvereinen unmöglich machen, selbstproduzierte Waren an Nichtmitglieder zu verkaufen, und schließlich wurden allerhand Steuerpläne vorgeschlagen und als Trumpf der Borniertheit das Verbot der Erziehung von Verkaufsstellen außerhalb des Ortes verlangt. Danach dürfte der Konsumverein Berlin in Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neu-

kölln, Weißensee usw. und vor allem in Berlin selbst keine Verkaufsstellen unterhalten, denn der Verein hat seinen Sitz in einem Vororte von Berlin. Das allein zeigt schon den ganzen Widerwinn dieser unmöglichen Forderung. Ueberall ziehen die großen industriellen Betriebe aus den Städten heraus in die Vororte, die Konsumvereine will man auf den Ort beschränken, so daß sie häufig nicht einmal in der Lage wären, den keuren Grund und Boden der inneren Stadt zu verlassen. Im weiteren Verlaufe der Tagung sprach man dann noch weiter über die Besteuerung der Konsumvereine. Die Herren werden es ja nicht erleben, daß ihre unfinnigen Pläne von der Gesetzgebung aufgenommen werden, denn alles, was diese Leute wünschen, kann sich nicht einmal das preußische Abgeordnetenhaus gestatten. Da aber die paar Händler, die hier in diesen Organisationen den Ton angeben, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Mund Gott weiß wie weit aufreißen, wird es am Plage sein, wenn auch die organisierten Konsumanten überall, wo ihre Interessen berührt werden, sich etwas kräftiger äußern, als das bislang geschieht.

**Abrechnungen**

Vom 3. Quartal gingen bis zum 15. Oktober bei der Verbandskasse ein: Von Potsdam-Nowawes mit 400 Mk., Gau II 250 Mk., Tiffit 204 Mk., Slogau 93,02 Mk., Wittenberg 60 Mk., Gau 6/7 715,90 Mark, Bremerhaven 130 Mk., Hamburg-Altona 2000 Mark, Kiel 209,75 Mk., Lübeck 392,88 Mk., Schwerin — Mk., Eisenach 160 Mk., Eisenberg 1439,74 Mk., Weimar 87 Mk., Weißenfels — Mk., Köln 645 Mark, Aitenburg 100 Mk., Ebersbach-Neugersdorf 151,41 Mk., Göhrnitz 414,54 Mk., Leipzig 6904,35 Mk., Kaiserslautern — Mk., Splingen 12 Mk. — und von Erlangen mit 400 Mk. E. Haucisen.

**Adressenänderungen.**

**Vertikale Bevollmächtigte.**

Solingen: W. Warschau, Baumstr. 39.  
Ebersbach-Neugersdorf i. S.: P. Würch, Ebersbach-Neugersdorf Nr. 795 bei Fr. Schöbel.

**Briefkasten.**

W. D. in B. Die Ankündigung ist in Nr. 7 des laufenden Jahrganges enthalten. Als Empfindung ist diese Notiz nicht zu werten, sie stellt lediglich eine Mitteilung des erfolgten Einganges dar. —

**Literarisches.**

Der Unterhaltung und Belehrung für größere und kleinere Kinder sind die neuesten Erscheinungen des bekannten Verlages von F. F. Schreiber in Splingen gewidmet. Unfreiwillig nimmt dieser Verlag auf dem Gebiete für Geschenkliteratur, Bilderbücher usw. eine besondere Stellung ein, die in der guten Ausführung und — soweit uns bekannt ist — in dem einwandfreien Inhalt der jetzt wieder herausgegebenen Neuerscheinungen eine weitere Stütze findet. Die Schreiberischen Erzeugnisse sind berechnet für Kinder jeden Alters: Von den sogenannten unzerbrechbaren Bilderbüchern für Zwei- und Dreijährige an bis zu den Ausmalheften und Modellierbogen für Elf- bis Dreizehnjährige finden sich für alle Altersklassen geeignete Sachen vor. Teilweise mit köstlichem einem Kinderhergemüt vollständig angepaßten Humor durchsetzt, geben die Bilderbücher eine Fülle belehrender Anregungen, durch die die Kleinen und Kleinen sozuzufagen „spielen“ mit allerlei nützlichen Dingen vertraut werden. Für die größere Jugend sind die Mal- und Zeichenbücher sowie sonstige Beschäftigungsmittel, als Modellier- und Baubogen und auch Kartonaarbeiten bestimmt. Leichtere Verwendbarkeit paart sich da mit gutem Geschmack, eine Erscheinung, die heute im Zeichen der Hebung des inneren Gehaltes der für unsere Jugend bestimmten Unterhaltungs- und Belehrungsspiele und Bücher selbstverständlich ist. Die Preise sind mäßige.

Ein Musterbuch, enthaltend 30 Vorkastblätter von Prof. Fr. Hein, verwendet die Lith. Anstalt von E. Birtau u. Co. in Leipzig. Die Kollektion enthält vorwiegend mittlere und dunkle Dessins, unter denen sich einige von außerordentlicher Schönheit und vor allen Dingen recht ansprechender Farbensammensetzung befinden, was im Zeitalter der modernsten Richtung gewiß etwas heißen will.

Im Verlag von F. G. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: „Grundfragen der Erziehung“. Von Otto Nüsse. 23. Bändchen der Kleinen Bibliothek.

Inhaltsverzeichnis: I. Theoretische Grundlagen und soziale Voraussetzungen. II. Die Erziehung im Hause. III. Die Erziehung in der Schule. IV. Die Erziehung im nachschulpflichtigen Alter.

Preis eines jedes Bändchens broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk.

# ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

## Hauptversammlungen

mit der Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rassenbericht,
2. Verschiedenes

finden statt in

**Hannover, Freitag, den 18. Oktober,** abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 11,

**Leipzig, Montag, den 28. Oktober,** abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, im Restaurant Weigmann, Grenzstraße 24,

**Dresden, Sonnabend, den 26. Oktober,** abends 9 Uhr, im Kassenlokal, Bürgerhäuser, Palmstr. 1.

Um zahlreichen Besuch bitten

Die Ortsverwaltungen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

### Zahlstelle München.

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unsere Kollegin

#### Katharina Hollwock

nach längerer Krankheit verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle Berlin.

Wir setzen unsere Mitglieder hierdurch in Kenntnis, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege

#### Otto Kerckhoff

nach kurzem Krankenlager verstorben ist.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

Unsern lieben Kollegen

#### Heinrich Pilan

nebst seiner wertigen Braut, zu ihrer am 18. Oktober stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Grüße

Zahlstelle Cottbus.

Unserer lieben Kollegin

#### Fräulein Anna Berge

zu ihrer Abreise nach Brasilien ein herzlichliches Lebewohl und viel Glück in der neuen Heimat.

Die Kolleginnen und Kollegen der Firma Aug. Scherl, Leipzig.

Unsern lieben Kollegen

#### Jean Nagelschmidt

die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Die Kollegen und Kolleginnen der Firma H. u. H. Brüning, Hanau a. M.

Unsern lieben Kollegen

#### Carl Baumann

zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Iserlohn.

## Maschinenfabriker

perfekte, für  $\frac{1}{2}$  autom. Nähmaschine gesucht (Neue vergütet). Buchbinderzeitung, Dresden-N., Carusstr. 4.

## Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 27. Oktober 1912, im großen Saale der Neuen Welt, Hafensheide 108-114

zur Feier des Stiftungsfestes

# -- Operetten-Vorstellung --

(Leitung Dir. E. Alexander).

## Der Tanzanwalt.

Operette in 3 Akten von Pordes Milo und Erich Urban :: Musik von Walter Schütt.

Billetts im Vorverkauf 50 Pf.

Billetts an der Kasse 60 Pf.

Eröffnung  $\frac{1}{2}$  6 Uhr :: Beginn des Konzerts  $\frac{1}{2}$  7 Uhr :: Die Operette beginnt 7 Uhr.

Nach der Vorstellung: **Ball.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Das Rauchen ist während der Aufführung nicht gestattet.

Billetts sind im Bureau u. den Zahlstellen, sowie bei allen Werkstattvertrauenspersonen zu haben.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

## Zahlstelle Berlin.

Freitag, den 8. November 1912, abends 8 Uhr, in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenicker Str. 95/96

# I. Vortragsabend

Thema: Die religiösen Momente im wissenschaftlichen Sozialismus.

Vortragender: Dr. M. Maurenbrecher, Mannheim.

Eintrittskarten à 10 Pf. sind im Bureau, in allen Zahlstellen und bei den Vertrauenspersonen zu haben. Der Eintrittspreis wird am Saaleingang zurückgezahlt.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Buchbinder-Verband :: Zahlstelle Stuttgart.

Alle Zuschriften an die Zahlstelle sind zu richten an

### Karl Hemminger, Stuttgart,

Öflingerstr. 19, part., Zimmer 3.

Die Ortsverwaltung.

## Lohntarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 1,- Mk. einschließlich Porto (bei Partiebezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 Mk.

### Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto für Nichtmitglieder 1,10 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

## Süchtiger Buchbinder.

Sortimenter, der auch exakter, gewandter Freivergoldner ist, findet per sofort dauernde Stellung. Bevorzugt werden diejenigen, welche in Sto tobüchern und Musterkarten bewandert sind. Offerten mit Lohnanprüchen zu richten unter „Buchbinder“ an die Central-Annoncen-Expedition L. u. E. Mehl & Co., Lodz.

## Erstkl. Ctuisarbeiter

gesucht. Dauernde Stellung. Fr. Holtermann & Sohn, Hamburg I.

Papier- und Kurzwarengeschäft sowie Schularbeit, i. Braunschweig äußerst günstig zu verkaufen. Für Buchb. sicherste Existenz. Off. unt. G. H. 456 a. Exp. d. Bl.



## Kostenfreier Arbeitsnachweis

für Buchbinder

O. Th. Winckler, Leipzig

## Inserate finden nur Aufnahme

wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.